

Das Bieler Juliuspanner

Autor(en): **Zesiger, Alfred**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Blätter für bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde**

Band (Jahr): **3 (1907)**

Heft 1

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-177006>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Bieler Juliuspanner.

Von Alfred Zesiger.



Im ersten Jahrgang dieser Zeitschrift (1905, Nr. 2, S. 99) bot sich mir bei Anlass des Juliuspanner von Saanen¹⁾ Gelegenheit, kurz die Geschichte des denkwürdigen, grossen Pavierzugs zu geben, der im Juli 1512 vor Alessandria seinen Abschluss fand. Der Mannschaftsbeitrag, den Biel zu geben hatte, mag ungefähr 80 bis höchstens 100 Mann gewesen sein, denn am 16. Januar 1476 zogen zu dem viel grössern Heere nach Grandson nur 75 Bielerbürger und 75 Mann aus dem St. Immortal. Ebensowenig wie die Stärke des Bielerzuzugs wissen wir, ob das Panner oder nur das Fähnli mitgenommen wurde. Das gevierte Panner war allgemein das „grosse Ehrenzeichen“ und wurde ursprünglich erhoben, wenn man mit ganzer Macht auszog. So wie aber das Dreieck nur die Hälfte des Vierecks ist, stellte somit schon symbolisch das dreieckige Fähnli oder „kleine Ehrenzeichen“ einen Teil der ganzen Macht dar. Ich halte es daher persönlich für wahrscheinlicher, dass Biel sowohl wie auch Saanen 1512 mit dem Fähnli auszogen. Von Bern wissen wir ganz bestimmt, dass es das Panner mitnahm; ²⁾ wahrscheinlich hiess es aber die Untertanen keine Zeichen mitbringen.

Wie bekannt, eroberten die 18,000 Schweizer in sieben Wochen ganz Oberitalien und entsetzten Genua. Aus dem Lager vor Alessandria nun erhalten wir das einzige Lebenszeichen des Bielerzuzugs, das heute noch im Bieler Stadtarchiv ³⁾ aufbewahrt wird. Dieser Brief lautet wörtlich wie folgt:

„Min früntlich willig dienst vnnd was Ich Eere vnnd gütts
„vermag zuvor. — An allzijt bereit frommen fürsichtigen wyßen
„sonders günstigen lieben herrenn.

¹⁾ Infolge Irrtums beim Korrigieren blieb dort der Schreibfehler 6. April (als Aufbruchsdatum) stehen. Es soll natürlich heissen: 6. Mai.

²⁾ Teutsch Miss.-Buch M, S. 395.

³⁾ CXVII. 31. — Im Abdruck ist der Lesbarkeit halber nach heutigem Gebrauch u und v gesetzt, während im Brief anlautendes u als v, und im Wort drin vorkommendes v bei der Vorsilbe „ver-“ stets „uer-“ geschrieben wird.

„Als Ich dann Jetz haruß bin komen einß aretz (?) halb,
„füg Ich üch zewüssen, das üwer knechte Im feld von gotz
„gnaden all früsch unnd gesund sind unnd Inen mit gmeinen
„Eidtgnossen wol gat. Unnd nachdem dann gemeinen Eidgnossen
„vnnd den verwandten durch M[eine] h[erren] unnd antringen
„des herrn Cardinals Begabung der panern von [= mit] dem
„lyden unsers herrn ein stüg zügesagt Ist (d. h. ein Bild (mit
„einem Stuck Passionsgeschichte) unnd üwer hauptman ouch ge-
„betten [wurde], üch ein stugk des lydens unsers herrn In üwer
„paner zegeben unnd wie ander zebegaben, hat mich üwer haupt-
„mann gebetten üch zescriben, wie er sich darinn halten unnd
„was er oder welches stügk er In üwer paner söll annehmen:
„die usfirung (= Hinausführung, Weg nach Golgatha) ¹⁾ oder ein
„ander stügk, so ander ander nit habent.

„Ouch begert üwer hauptmann da Innen (d. h. in Italien)
„zebeliben, dann Im der Cardinal ein güten platz zügesagt hat,
„der Im wohl möcht beschießen unnd bittet üch Im [ze] gönnen,
„da Innen zebeliben; dann wider üwern willen wil er gar nützit
„handeln, sunder des in undertenigkeit varen. harumb mugent
„Ir Im scriben war (= was) harinn der beiden stugken halb
„üwers willens sye unnd mir zühanden, so wil Ich den brieff
„gern mit andern brieffen kurtzlich hin In vertigen, alz der [ich]
„üch unnd der üwern zü aller fürdernaß vnnd gütem gantz willig
„unnd genügt Ist (= bin).

„Datum an mitwuchen sannt marien magdalenen abent
„Anno etc. xij^o.

D a n i j e l B a b e n b e r g
Schulthes zü Soloturnn.“

Was Meier und Rat der Stadt Biel antworteten, wissen wir nicht mehr. Hauptmann Rebstok, der Anführer der Bieler, verlangte aber wirklich ein Stück aus der „usfirung“, eben jenes Schweisstuch der Veronika. Er erhielt es auch durch eine Urkunde des päpstlichen Legaten, des bekannten Kardinals Mathäus Schinner, Bischofs von Sitten;

¹⁾ Dem nach Golgatha ziehenden Heiland bot Veronika ihr Tuch zum Abtrocknen des Schweißes. Als die Heilige das Tuch zurückerhielt, war darauf das Antlitz Christi abgedrückt. Veronika vom lat. vera = wahr, und griechisch εἶχών = Bild (Kerler: „Die Patronate der Heiligen.“ Ulm 1905).

die Urkunde wird noch aufbewahrt im Bieler Stadtarchiv.¹⁾ Nach dem Eingang, enthaltend den Gruss (salutatio) und einer überschwenglichen Erzählung der verrichteten Taten (narratio), fährt die Urkunde (in wörtlicher Uebersetzung) fort:

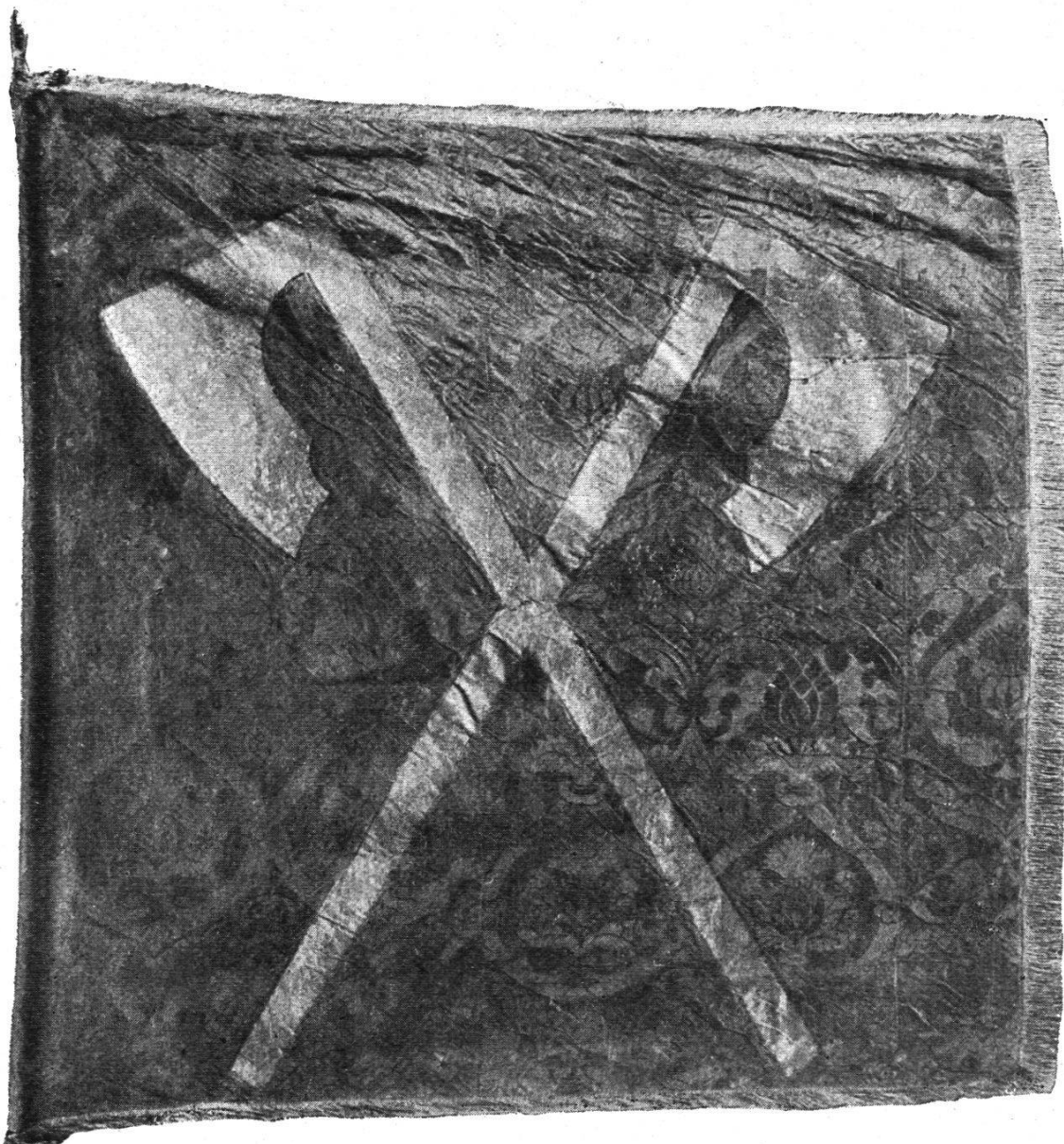
„Deshalb gestatten wir euch gnädigst im Hinblick
„auf eure Taten und eingedenk derjenigen eurer Vorfahren, daß
„ihr und alle eure Nachkommen für ewige Zeiten in euren Pannern
„und Fähnlinen das Bild oder Antlitz unseres Herrn
„und Heilandes Jesu Christi abgedrückt auf dem
„Schweiß Tuch [der Veronika] neben eurem gewohnten
„Wappenbilde (den 2 gekreuzten Beilen), das ihr im bis-
„herigen Wappen in weißer Farbe hattet, von nun
„an aber in Gold führen dürfet kraft dieser unserer aposto-
„lischen Ermächtigung. Wir erlauben es euch ungeachtet allen
„und jeden etwa entgegenstehenden apostolischen oder andern
„Bewilligungen und Verordnungen.“

Anfangs August sind die Bieler mit den Bernern und Freiburgern über Freiburg heimgekehrt und haben das erwähnte Panner mitgebracht. Die obige Urkunde aber kam wahrscheinlich erst durch Vermittlung des Chorherrn Konstans Keller nach Biel (etwa um Neujahr 1513). Bis zur Reformation mag sie in der Rosiuskirche gehangen haben, nachher wurde sie vielleicht ins Zeughaus gehängt. Die Bieler scheinen auch eifrige Protestanten gewesen zu sein, denn sie lösten, wie die Berner, Zürcher und Basler, das Eckstück ab. Der Chronist Alexander Jakob Wildermett, Venner und des Rats zu Biel, berichtet in seinem 1703 geschriebenen, heute leider verlorenen „Versuch einer dokument- und aktenmässigen Geschichte der Stadt Biel“, dass die Bieler nebst dem Panner „noch mit einem auf weissen Atlas gestickten Kopf Christi“ begabt wurden.²⁾ —

1) CXX. 333. — Lateinisch: „Hinc est quod nos ad preclara huiusmodi gesta vestra nostre mensis intuitum dirigentes maiorum nostrorum vestigiis in herendo vobis vestrisque successoribus universis deinceps perpetuis futuris temporibus in vestris vexillis et banderiis Imaginem sine vultum Salvatoris domini nostri Jesu Christi Sudario Impressam una cum aliis vestris politis insigniis et armis, ita tamen quod colorem album prioris insignii in aureum comutare ac tenere portare et deferre valeatis auctoritate apostolica quo fungimur in hac parte de specialis dono gratie concedimus et indulgemus constitutionibus et ordinationibus apostolicis ceterisque contrariis non obstantibus quibuscumque.“

2) Auszug davon in G. Blöschs „Chronik“, S. 26.

Der Stoff der ältesten Städtefeldzeichen ist in unserer Gegend sozusagen ausnahmslos glatte, bei ganz alten Stücken auffallend leichte,



Bieler Juliusbanner.

fast durchscheinende Seide; in der Ostschweiz (Zürich und Basel) kommt schon früh Damast vor, d. h. eine schwerere Seide, in der durch künstliche Kreuzung der gleichfarbigen Fäden eine schwach erhabene Zeichnung erzeugt ist. Im XIV., XV. und XVI. Jahrhundert blühte die Seidenindustrie besonders im sonnigen Italien, seit dem XV. auch in Frankreich, Flandern und der Ostschweiz (bis Basel).

Die Form der Panner war im Anfang hoch, rechteckig, von geringer Breite, nähert sich im Laufe der Zeiten immer mehr dem Quadrat und erreicht dieses um die Zeit der Burgunderkriege. Im XVI. Jahrhundert wird das Panner immer mehr querrrechteckig; das ursprünglich dreieckige Fähnli unterscheidet sich vom Panner gegen um 1550 nur noch durch abgerundete äussere Ecken und im XVII. Jahrhundert verwischen sich die Unterschiede in Form und Bedeutung gänzlich.

Das Museum Schwab bewahrt heute 18 Feldzeichen auf, darunter zwei mit den Jahreszahlen 1529 und 1548, die infolgedessen wegfallen. Von den 16 übrigen zeigen sieben die beiden Beile, bei einem davon im eidgenössischen Kreuz, bestehend aus fünf Quadraten, bei einem zweiten aus Baumwollstoff über einem langschenklichen Kreuz schwebend. Nach der Form des schwebenden Kreuzes gehören beide dem XIX. Jahrhundert an, das zweite versetzt die Ueberlieferung ganz richtig in den 2. Freischarenzug, das erste ist vielleicht eine Kadettenfahne. Auch diese fallen ausser Betracht.

Nun die fünf übrigen. Wie schon erwähnt, unterscheidet sich das Fähnli dadurch vom Panner, dass es nicht viereckig, sondern bloss halb so gross, also dreieckig ist. Vier von den fünf übrigbleibenden Feldzeichen sind dreieckig, eines davon stammt wahrscheinlich noch aus dem XIV., die drei andern aus dem XV. und Anfang XVI. Jahrhundert.

Das fünfte Stück nun ist ein fast genau quadratisches Panner, gehört also frühestens dem letzten Viertel des XV. Jahrhunderts an. Der Stoff ist Damast, sehr schwerer kirschroter Seidendamast mit ausgesprochener Renaissancemusterung. Eine schmale Silberfranse umsäumt den Rand. Auf dem Damast aber sind zwei gekreuzte Beile (das Bieler Wappenbild) aufgemalt — in Gold. Alle übrigen alten Feldzeichen, die zwei datierten Fähnli von 1529 und 1548, sowie die vier andern, zeigen weisse gekreuzte Beile mit goldener Schneide und höchstens etwa mit vergoldeten Zwingen oder Ringen am Stiel. Es stimmt also sowohl der Stoff, die Form, als besonders aber die goldenen Beile für die Annahme, dass wir hier das Bieler Juliuspanner vor uns haben. Das Eckstück fehlt heute leider, dagegen scheinen mir sowohl Stange als Spitze ursprünglich zu sein. Die Berner brachten ihr Panner in einem „Watsack“ heim und nagelten es erst in Freiburg an die Stange; die Bieler Stange ist wahrscheinlich ebenfalls Landeskind. Der Damast dagegen ist prachtvolle Mailänderarbeit, und noch heute nach 500 Jahren fast wie neu.

Wie aus der oben abgedruckten, übersetzten Urkunde zu ersehen ist, hat der Papst oder sein Legat Schinner den Bielern ihr Wappen gebessert, indem er ihnen ihr Wappenbild [die zwei gekreuzten Beile] „das ihr im bisherigen Wappen in weisser Farbe hattet, von nun an aber in Gold führen dürfet“ und zwar natürlich ganz golden, da ja schon vorher die Schneide golden war. Dr. A. Blösch und ebenso sein Namensvetter haben beide falsch oder ungenau berichtet: A. Blösch in seiner „Geschichte der Stadt Biel und ihres Pannergebiets“, Bd. II, S. 55, dass er sagt, nur die Schneide sei vom Papst vergoldet worden, und G. Blösch in der „Chronik“, S. 26, dass er das Eckstück als besondere Schenkung anführt.

Vielleicht findet sich das vermisste Eckstück von weissem Atlas mit aufgesticktem oder aufgemaltem Christusgesicht noch irgendwo? Immerhin glaube ich auch ohne dieses den Beweis erbracht zu haben, dass wir es hier mit einem weitem jener Geschenke des kriegerischen Papstes Julius aus der Familie Della Rovere („von der Eiche“) zu tun haben.

Ein glücklicher Zufall liess das Juliuspanner im Jahr 1798 den Bieler Patrioten entgehen, die (nach einer Mitteilung von Dr. Lanz in Biel) die übrigen Panner den französischen Befreiern auslieferten. Die 18 Feldzeichen im Museum Schwab sind der kostbare Rest einer grössern Sammlung, wenigstens was die Panner anbetrifft, da doch wohl wie anderswo jeder Burgermeister eins als Zeichen seiner Würde hatte. Es ist ein Schatz, um den manche grosse Sammlung Biel beneidet. Möchten diese Zeilen dazu beitragen, dass diese leider so leicht zerfallenden Zeugen einer längst vergangnen Zeit, als die Eidgenossen Grossmacht spielten, die ihnen gebührende Beachtung, vielleicht sogar eine Aufbewahrung unter Glas finden!

